

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 5-6

Rubrik: Ausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um so notwendiger ist es, daß dieser Haltung eine andere gegenübergestellt wird, die zur Eingliederung in die Gemeinschaft führt und erkennen läßt, daß in gemeinschaftlicher Arbeit mehr erreicht werden kann, als der Einzelne für sich allein zu leisten vermöchte, daß auch aus gemeinsamer Arbeit manche Anregung und gegenseitige Förderung erwächst. *Es ist darum überaus zu begrüßen, wenn die Probleme der Gemeinschaftsarbeit von vielen in Angriff genommen und gründlich diskutiert werden.* Gemeinschaftsarbeit ist ja auf verschiedensten Gebieten möglich, auch im hilfreichen Wirken über die Schulstube hinaus.

Die Ausstellung im Beckenhof zeigt nun Gemeinschaftsarbeiten, die irgendwie mit manueller Leistung verbunden sind. Die gestaltenden Kräfte werden aufgerufen; die Farbe kommt zu ihrem Recht, die Phantasie darf sich auswirken; die Gelegenheit zur Geschmacksbildung wird bereichert. Vor allem aber spürt man den freudigen Einsatz zu gemeinsamem Werk.

Es wäre interessant, von den einzelnen Ausstellern zu erfahren, welche Beobachtungen sie bei der Durchführung dieser Gemeinschaftsarbeiten machten, wie geplant wurde, wie die Mittel zu beschaffen waren, wie die Arbeit organisiert und geleitet wurde, wie die nötige Zeit sich fand. Wünschbar wären Schüleräußerungen über eigenes Erleben bei solch gemeinsamem Werk.

Nicht jeder Lehrer wird sich ohne weiteres an große Aufgaben dieser Art heranwagen, aber es sind auch bescheidene Anfänge möglich. Vor allem muß die Kindlichkeit bewahrt bleiben; Prunkstücke sind verdächtig. Nicht jede Technik ist dem Kinde angemessen, aber es gilt, die Möglichkeit zu prüfen.

Die individuelle Leistung behält ihren Wert. Wir schließen uns jener Auffassung eines deutschen Lehrerkollegiums nicht an, das da schrieb: «Wir kennen nur noch die Gruppenarbeit; sie stellt die einzige demokratische Unterrichtsform dar.» Es gilt das richtige Maß zu finden: Gruppenarbeit bedeutet Bereicherung. Wir sind darum all jenen Kollegen dankbar, die sich an einen Versuch heranwagten und ihn der Öffentlichkeit vorlegten. *Diese Zeilen wollen zum Besuch der Ausstellung einladen und zur Diskussion über ein wesentliches Unterrichtsproblem auffordern.*

H. Stettbacher

NB. Die Redaktion der Lehrerinnenzeitung schließt sich dem Wunsche von Herrn Prof. Dr. Hans Stettbacher, Direktor des Pestalozzianums Zürich, gerne an und möchte die Kolleginnen einladen, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Ausstellung

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstraße 31—35: Gemeinschaftsarbeiten aus dem neuzeitlichen Unterricht.

Die Ausstellung zeigt geleitete Gruppen- und Klassenarbeiten, verschiedene Werkstoffe, zur lebensvollen Veranschaulichung von Unterrichtsthemen verwertet: Wandteppiche und Bildstreifen, Sandkastenbilder, physikalische Apparate, Reisebücher, Beispiele von Klassenzeitungen, Schultheater, Klassenleistungen zum Thema Gesamtunterricht.

An Mittwoch- und Samstagnachmittagen werden in der Regel Sekundarschüler durch Weiterarbeit an der eigenen Klassenzeitung Einblicke in diese schöne Gemeinschaftsarbeit geben.

Dauer der Ausstellung: 10. November 1951 bis Ende Februar 1952.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei.

Montag geschlossen.

Führungen werden in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und im «Tagblatt der Stadt Zürich» bekanntgegeben.

Bis Neujahr im Neubau: Ausstellung guter Jugendbücher.

Vom Weihnachts-Büchertisch

Jugendbücher

Fritz Brunner: **Flucht in die Fremde.** Eine Erzählung aus der notvollen Zeit nach dem großen Krieg. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 9.90.

Um was es dem bekannten Jugendfreund und Schriftsteller in diesem wertvollen Buche geht, ist: daß wir nicht so schnell vergessen dürfen! — Daß die Jugend unserer Tage erfahren muß, was für schwere Notzeiten Kriege im Gefolge haben, was es für Kinder heißt, in Trümmern aufzuwachsen, mit schlimmsten Erlebnissen belastet heimat- und elternlos umherzuziehen. Kann erwartet werden, daß sich eine Jugend mit ganzem Herzen für den Frieden einsetze, der man Gewesenes so schnell als möglich mit dem Mantel des Vergessens zudeckt?

Fritz Brunner wählt nicht im Zusammenstürzen. «Die Dinge sind nicht so wichtig, aber der Mensch ist es — und irgendwie müssen wir alle einander jetzt weiter helfen.» Das ist es, was ihm am Herzen liegt. «Alles war nicht umsonst, wenn du dich in dieser Trümmerwelt für eine neue, bessere Ordnung in dir und für andere Menschen entscheidest.»

Das hat Fritz Brunner denn auch den Helden seines Buches tun lassen. Der Schweizer Jüngling Heiri Gattiker flüchtete in drängendem Freiheitsstreben nach Auseinandersetzungen mit dem Vater, einer Versorgung in der Erziehungsanstalt, neuen Konflikten, kurzentschlossen in ein vom überstandenen Kriege noch immer blutendes Nachbarland. Er begegnet grenzenloser Armut, Flüchtlingen, Heimkehrern, kommt mit Kinderbanden zusammen — und merkt, wie reich er war und noch ist. Und nun erwacht der Wille zur guten Tat. «Wir dürfen nicht ruhen noch rasten, bis man bei Freund und Feind einmütig zur Überzeugung gekommen ist, daß die Menschheit auf den bloßen Füßen unschuldiger Kinder hoffnungsvoller vorwärtsschreitet als in den Marschstiefeln totbringender Armeen. — Wer Kindern hilft, hilft sich selber weiter.»

Viele helfende Herzen und Hände schaffen schließlich auf der Hallig Süderoog, im Wattenmeer der Nordsee, wo Heiri Gattiker während seiner Sekundarschulzeit unvergessliche Wochen in einem internationalen Bubenferienlager erlebt hat, eine Kindersiedlung. Sie will ihre Tore auch der Jugend anderer Länder öffnen. Das Erleben Heiri Gattikers in einem fernen glücklichen Bubensommer wirkt entscheidend für diese neue Aufgabe in einem Jugendkreis. Wir hören von selbstgebauten Friedensschiffen, die zu einem Kongreß junger Friedenkämpfer steuern, und das Herz wird weit und warm.

«Die große Idee der Völkerverständigung durch die Jugend ist nicht untergegangen. Sie bleibt und muß von allen weitergetragen werden, ohne Furcht und ohne Zögern.»

Fritz Brunner tut das mit diesem tapferen, begeisterungsfähigen, spannenden Jugendbuch. Möge es ein helles Echo finden und der Jugend ein Ziel setzen, für das es sich zu wirken lohnt. Klaus Brunner, der begabte Sohn des Verfassers, hat das Buch durch gute, sprechende Zeichnungen bereichert und verschönt.

O. M.

Kurt Held: **Alles für zwanzig Rappen.** Erlebnisse eines kleinen Ausreißers. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 6.45.

Nein, es war doch nicht nur wegen der gefundenen zwanzig Rappen, daß Fredi davonlief! Alles war ihm verleidet, denn sein Vater, der junge Bauer im Tessiner Dorfe C., verlangte unvernünftige harte Arbeit von dem zehnjährigen Buben, und wenn dieser vor Müdigkeit fast nicht mehr konnte, was weder der Vater noch der Lehrer merkten, dann bekam er als «Faulpelz, der nur nicht mehr wollte», des Vaters Riemen zu spüren. Und schließlich brauchte es nur noch eine kleine Veranlassung — eben dieses Zwanzigrappenstück —, daß Fredi hinunterlief nach Melide, zum Automaten am Bahnhof, um sich auch einmal etwas Gutes zu leisten!

Und dann wurde es spät — er getraute sich nicht mehr heim. Es ging ihm eigentlich auch ganz gut! Am Tag fand er immer Arbeit und sein Essen, des Nachts einen Unterschlupf, und so trieb er sich acht Tage bei Fischern und Zöllnern herum.

Unterdessen bangte wohl seine Mutter um ihn, der Vater aber behauptete kalt, der Bub werde schon wieder kommen und verriet nicht, daß er jede Nacht die Gegend nach ihm absuchte (was ja auch ziemlich aussichtslos war!), bis sich dann das ganze Dorf empörte und Polizei und Radio, mit sofortigem Erfolg, in Funktion gesetzt wurden. Aber der gutmütige Polizist bringt Fredi nicht gleich nach Hause, sondern führt ihn noch einen Tag mit seinem